

## Dieter Wolf

### „Wer im Glashaus sitzt ...

*Bemerkungen zu einem Kommentar von Annette Schlemm zu Dieter Wolfs Vortrag: Warum konnte Hegels „Logik“ Marx „große Dienste leisten“?*

(Vortrag gehalten am 28. 11. 2009 in Berlin auf der "Internationalen wissenschaftlichen Konferenz: Marx mit der MEGA neu lesen!" Die ausführlichere Langfassung dieses Vortrags wird in der ersten Hälfte des Jahres 2010 erscheinen: In: Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl & Rolf Hecker (Hrsg.): Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2010, Hamburg 2010, Argument, Berlin/Hamburg 2010, zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) )

1. Schlemm versucht in ihrem Weblog – Kommentar( [Annette Schlemm, Die Dialektik des „Kapitals“](#) ) sofort das zu relativieren, was der Verfasser deutlich erklärt, wenn es für ihn mit dem kapitalistischen Reproduktionsprozess um einen eigenständigen Bereich der Wirklichkeit geht, den Hegel nur in den Bestimmungen „Arbeit“ und „Tausch“ in einer gegenüber der gesamten ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit beschränkten Weise wahrgenommen hat. Es gibt kein relativierendes „insofern“: Das *Kapital* lässt sich umstandslos **ohne** Hegels *Logik* verstehen.

Schlemm versucht von diesem eindeutigen Sachverhalt mit dem Problem der „Anwendung“ der Hegelschen Philosophie abzulenken. Dass Hegels *Logik* Marx große Dienste leisten konnte, und Marx von Hegels Methode das Rationelle festhalten wollte, zeigt, dass es gar nicht mehr um ein „Anwenden“ zu gehen braucht, um das es im heuristischen Sinne für Marx in den *Grundrissen* und im weiteren Verlauf des Forschungsprozess (auch noch beim dritten Band des *Kapitals*) gegangen ist. Die *Logik* hat Marx große Dienste geleistet, d.h. sie hat ihre Schuldigkeit für die Erforschung und Darstellung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses getan, dessen „Bewegungsstruktur“ Hegel nicht kannte, d.h. von der er gar nicht wissen konnte, dass sie der Bewegungsstruktur des „absoluten Geistes“ ähnlich bzw. analog ist. Aus diesen und allen vom Verfasser ausführlich dargelegten Gründen ergibt sich ohne wenn und aber, dass man das *Kapital* ohne Hegels *Logik* verstehen kann. (Sie hierzu auch die Fußnote 2 auf Seite 2 des Vortrags)

Aus der Art und Weise, in der der Verfasser mit der Begründung des Analogieverhältnisses erklärt, warum das der Fall ist, geht sogar hervor, dass umgekehrt Hegels *Logik* nicht ohne das *Kapital* zu verstehen ist, und zwar deswegen, womit Schlemm Schwierigkeiten hat, weil Hegels *Logik* als im

Medium des Denkens vollzogene Reproduktion des Lebensprozesses des absoluten Geistes aus der Sicht von Marx und des Verfassers ein die Wirklichkeit grundsätzlich verkehrt begreifendes philosophisches Unternehmen ist. Marx ist in Auseinandersetzung mit den Theorien gleichsam durch diese hindurch zur gesellschaftlichen Arbeit als einer ihnen mehr oder weniger unbewussten und von ihnen nur bruchstückhaft erfassten Grundlage vorgestoßen. Von dieser aus kann nicht nur damit begonnen werden, den Vermittlungszusammenhang zwischen Natur und Gesellschaft anders zu begreifen als es in diesen Theorien geschieht. Vielmehr kann zugleich damit erklärt werden, warum in den Theorien der Vermittlungszusammenhang von Natur und Mensch verkürzt, d.h. in der Form der Einheit des Gegensatzes von Natur und Geist begriffen wird.

Schlemm gibt sich, worauf unten noch eingegangen wird, nicht mit der Relativierung des Diktums vom „*Logik* - freien“ Verständnis des *Kapitals* zufrieden: Sie behauptet, dass Marx auf so entscheidende Weise Hegels Vermittlungskonzept übernommen hat, dass man das, was das *Kapital* als dialektische Darstellung auszeichnet, ohne mystisch idealistische Verbrämungen und Verkehrungen bereits in Hegels System der philosophischen Wissenschaften bzw. in der sie zusammenfassenden *Logik* findet. Kaum dass sie eine „Argumentationsweise“ erwähnt, die für sie „typisch dialektisch“ ist, und bemerkt, „niemand (muss) Hegel lesen, um auf diese Weise auch Marx verstehen zu können., versucht sie mit einer hegelianisierenden Verballhornung des *Kapitals*, zu suggerieren, man könne das *Kapital* doch nicht ohne Hegels *Logik* angemessen verstehen. (Siehe weiter unten: Wert, Geld und Kapital sind für Schlemm Gebrauchswert und Wert vermischende Vermittlungen, womit Schlemm unter anderem beweist, dass sie den Waren bzw. Geldfetisch mit dem Wert bzw. mit dem verwechselt, was Wert und Geld für Marx sind, der nicht dem Waren und Geldfetisch aufsitzt, sondern ihn vielmehr vom Wert aus erklärt, indem er nachvollzieht, was sich hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen im der gesellschaftlichen Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander abspielt.)

2. Schlemm glaubt wohl, ihre vorangegangenen Ausführungen sprächen gegen eine Analogie; denn sie fährt fort: „**Trotzdem** gilt es als erwiesen, dass die Bewegungsstruktur, die Hegel in seiner „*Logik*“ darstellt, derjenigen des „*Kapitals*“ **quasi** analog ist. (Hervorhebungen D.W.)“ Die Analogie gilt wohl für Schlemm streng genommen nur für den Verfasser. Der zweifelnde Unterton mit dem Schlemm die Analogie auch in den übrigen Teilen ihres Textes anspricht - mit Hilfe von Frieder Otto Wolf wird sie ganz aus der Diskussion

herauskomplimentiert – beruht auf folgender Befürchtung: Wenn die Analogie vorhanden ist, dann hat man im *Kapital* auf rationale Weise, d.h., ohne mystisch irrationale Vermischungen eine Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Bewegungsstruktur vor sich, mit der sich die mystisch irrationalen Züge des Lebensprozesses des absoluten Geistes und seiner gedanklichen Reproduktion in der *Logik* aufdecken und verstehen lassen. Dies passt der Philosophin Schlemm nicht in dem Kram, die auf den Philosophen Hegel nichts kommen lassen will, zumindest nicht das, was der Verfasser unter Berufung auf Marx ihrer „stammverwandten Seele“ antun will.

Sei die Analogie (doppelseitig polarer Gegensatz, die Selbstvermittlung eines beide Extreme produzierenden und über sie übergreifenden Extrems), die von dem Verfasser deutlich belegt und von Schlemm als Behauptung zunächst hingenommen wird, einmal unterstellt und darauf eingegangen, wie Schlemm mit der vom Verfasser gegebenen Begründung der Analogie umgeht. Schlemm fragt: „Wieso konnte Hegel diese Struktur erkennen, wenn er es doch nicht an den noch nicht ausreichend entwickelten tatsächlichen Strukturen des real existierenden Kapitalismus finden konnte?“

Hegel hat nicht „diese Struktur“ d.h. die Struktur des Kapitals erkannt. Er hat vielmehr etwas erkannt, das ihn veranlasst, die Wirklichkeit als Lebensprozess des absoluten Geistes zu begreifen, der aus der Entfaltung und Vermittlung des Gegensatzes von Natur und Geist besteht, d.h. aus dem Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen Natur und Geist, der im absoluten Geist seine entwickelste Lösungsbewegung findet. Für die Begründung der Analogie gilt es also zu erklären, warum Hegel den Gegensatz von Natur und Geist erzeugt, und – ihm stets verhaftet – seine Entfaltung und Vermittlung als Lebensprozess des absoluten Geistes, d.h. als prozessierende Einheit des Gegensatzes von Natur und Geist begreift, die in der *Logik* ihren zusammenfassenden Ausdruck findet: Die „wahrhafte Versöhnung des Gegensatzes ist die Einsicht, ... daß das ewige Leben dieses ist, den Gegensatz ewig zu produzieren und ewig zu versöhnen.“ (G.W.F. Hegel, Studienausgabe, Bd. 20. S. 459; D. Wolf, S. 13) „Die Logik ist sonach als das System der reinen Vernunft, als das Reich des reinen Gedankens zu fassen. Dieses Reich ist die Wahrheit, wie sie ohne Hülle an und für sich selbst ist. Man kann sich deswegen ausdrücken, daß dieser Inhalt die Darstellung Gottes ist, wie er in seinem ewigen Wesen vor der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes ist.“ G.W.F. Hegel, Wissenschaft der Logik I, Bd. 5, a.a.O., S. 44.; D. Wolf, S. 14)

Mit der Erforschung bzw. Analyse der ökonomisch gesellschaftlichen Zustände zu Hegels Zeit, seiner Auseinandersetzung mit Kant und einigen klassischen Ökonomen fängt die Begründung für die Art und Weise an, in der

Hegel auf seine Weise den Gegensatz von Natur und Geist erzeugt und sich ihm im Hinblick auf die ihm zugrunde liegende Einheit bewusst stellt. Dies im Einzelnen zu verfolgen, kann nur die Aufgabe eines eigenen Forschungsprojektes sein. Der in ihm zu vollziehende Nachweis, dass Hegel gesellschaftliche Arbeit noch nicht so weit erkannt hat, um in ihr das entscheidende Vermittlungsglied zwischen Mensch und Natur zu sehen, verbirgt sich hinter der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelnden Bemerkung von Schlemm: „Da das Kapital lediglich eine „historisch spezifische Form des untrennbare miteinander verbundenen Verhaltens der Menschen zueinander und zur Natur“ (ebd.: 5) ist, sieht D. Wolf dieses widersprüchliche Verhältnis bei Hegel im Gegensatz von Natur und Geist (ebd.: 7).“

Die Hegel unbekannte Bewegungsstruktur der auf historisch spezifische Weise in Formen des Wert gekleideten gesellschaftlichen Arbeit besteht im Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren. Wertform, Geld und Kapital sind jeweils die unterschiedlichen Lösungsbewegungen.

Schlemm schreibt: „Darin zeige sich die historisch noch unentwickelte gesellschaftliche Arbeit und Hegels Vorstellung von Arbeit ist deshalb noch nicht eine von „Vermittlung von Natur und Geist“, sondern „eine Arbeit, mittels derer sich der Geist mit der Natur vermittelt, um eine durch den Verstand bestimmte Entwicklungsstufe zu erreichen“ (ebd.: 9)

Was Schlemm hier darlegt ist völlig falsch: Aufgrund der Unentwickeltheit der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zur Zeit Hegels bleibt ihm aus historisch gewordenen objektiven Bedingungen nichts anderes übrig, als den Gegensatz von Natur und Geist zu erzeugen, wobei der Clou gerade darin besteht, dass Hegel nicht zuletzt mit Hilfe klassischer Ökonomen so viel von der in Familie, bürgerliche Gesellschaft und Staat ausdifferenzierten Gesellschaft erkennt, dass er in der Bestimmung des Produktionsaktes des absoluten Geistes diesen einen Vermittlungsprozess des Gegensatzes von Natur und Geist durchlaufen lässt. Diesen Vermittlungsprozess begreift Hegel zugleich als das ständige Setzen und Lösen eines für ihn dialektischen Widerspruchs.

Die noch nicht voll entwickelte gesellschaftliche Arbeit, auf die es ankommt, um gerade nicht den Gegensatz zu erzeugen, die verfehlt Hegel und kennt stattdessen nur eine „Arbeit“, die für den absoluten Geist lediglich das Mittel zum Zweck ist, in der Dimension des „Verstandes“ eine bestimmte seine Herrschaft über die Natur und seine Befreiung von ihr ausdrückende, in den Tausch der Arbeitsprodukte mündende Vermittlung zu realisieren. Indem vermittels des Tauschs die Menschen gesamtgesellschaftlich sich wechselseitig als Bewusstseine anerkennen, entsteht das den Verstand überschreitende

Selbstbewusstsein als erste im Staat sich weiter entwickelnde Stufe des „objektiven Geistes“. (Dies ist ausführlich im Buch des Verfassers über Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft dargestellt. Zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) )

3. Schlemm schreibt: „Hegel sagt also gerade das Gegenteil: Es war die alte Metaphysik, die sich erfolglos fragte, wie Seele und Körper als Selbständige doch in Einheit seien. Hegels Philosophie nimmt für sich in Anspruch, diese Selbständigkeit der Momente von Widersprüchen gerade aufzuheben.“ Hegel sagt überhaupt nicht „das Gegenteil“. Vielmehr geht es gerade wie der Verfasser ausführlich genug erklärt darum, dass „die alte Metaphysik“ z.B. vertreten durch Descartes und Kant den Gegensatz auf jeweils noch unzureichenden Entwicklungsstufen des absoluten Geistes erzeugen und dennoch danach fragen, was das den entgegen gesetzten Seiten „Gemeinschaftliche“ ist. Hegel hat den Gegensatz in der durch die bürgerliche Gesellschaft bestimmten entwickelten Weise vor sich und wenn er, wie die klassische alte Metaphysik an dem „Gemeinschaftlichen“ festhält, dann tut er das auf die entwickelte durch den absoluten Geist bestimmte Weise. Nicht nur dass Schlemm dem Verfasser unberechtigter Weise falsches Zitieren vorwirft, ihr selbst ist vorzuwerfen, dass sie nicht einmal ihr eigenes Zitat versteht, das genau das bestätigt, was der Verfasser im gerade erklärten Sinne ausführlich am Beispiel der Kantschen Philosophie darlegt. (Siehe im Vortrag des Verfassers, S. 9 und 10)

Nachdem Schlemm in krassem Gegensatz, zu dem, was der Verfasser schreibt, von einer Verselbständigung der Extreme (Natur, Geist) redet, die unüberwindlich sein soll, widerlegt sie sich selbst, indem sie auf einmal kleinlaut das zugeben muss, worum es dem Verfasser schon immer von Anfang an gegangen ist: „Natürlich weiß Wolf, dass Hegel bei dieser Trennung von Natur und Geist nicht stehen bleibt.“ Dies ist grotesk, angesichts der Tatsache, dass der Verfasser sogar bemerkt, dass für Hegel der Gegensatz für alle Philosophen die unvermeidliche und insofern selbstverständliche Bedingung ist, und alles gerade auf die Vermittlung des Gegensatzes ankommt, die als Lebensprozess des absoluten Geistes die Weise ist, in welcher Hegel die gesamte Wirklichkeit begreift. Im Mittelpunkt des Vortrags des Verfassers steht gerade der Lebensprozess des absoluten Geistes als Prozess, worin der Widerspruch gesetzt und gelöst und wird, der im Sinne der Analogie mit dem Kapital vergleichbar ist, das als Prozess auszuweisen ist, worin der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und gesetzt und gelöst wird. Daher ist für Hegel und Marx auf je verschiedene Weise der „dialektische Widerspruch der Springquell

aller Bewegung“, bzw. „aller Dialektik“. (Zitate von Hegel und Marx bei D. Wolf im Vortrag S. 4)

Schlemm schreibt: D. Wolfs „Darstellung des Fortgangs kulminiert nun in der Aussage, Hegel hätte die „Grundstruktur der gesamten Wirklichkeit als innerer Zusammenhang von Natur und Menschengeschichte [...] durch die einfache Vermittlung im Sinne einer die Gegensätze zusammenfassenden Mitte und zum anderen durch die Selbstvermittlung, d.h. durch das von beiden Extremen verschiedene, über sie mit sich selbst vermittelnde Dritte bestimmt“ (D. Wolf, 2009: 13). Ich denke, hier verwendet Wolf einen vereinfachten Vermittlungsbegriff, der lediglich die verstandesmäßigen Anteile von Hegels Kategorie „Vermittlung“ aufgenommen hat.“

Was Schlemm vom Verfasser zitiert, sind die zwei wesentlichen Stufen der Vermittlung, wie sie sich bei Hegel vorfinden und die Bewegungsstruktur des absoluten Geistes grob zusammenfassen und damit das durch Natur, endlichen Geist und absoluten Geist bestimmte Gesamtsystem charakterisieren. Hinter dem Rücken des „Verstandes“ ist jede Vermittlung innerhalb der Bereiche mehr als das, was davon dem „Verstand“ gegeben ist, ganz zu schweigen davon, dass die höchste, Verstand und Vernunft umfassende, Stufe mit dem absolute Geist gegeben ist, der sich über die Extreme des Gegensatzes mit sich selbst vermittelt. Wie das eine Anwendung eines „vereinfachten“ dem „Verstand“ angehörigen „Vermittlungsbegriffs“ und damit eine „schiefe Argumentation“ sein soll, ist wohl einzig Schlemms Geheimnis.

Wieder die Begründung der Analogie ausklammernd, gelangt Schlemm schließlich, so als hätte man sich die Analogie aus dem Ärmel gezogen, bzw. frei erfunden, zu dem mittlerweile überflüssigen und nur noch tautologischen Charakter besitzenden Schluss: „Das Gemeinsame an den Logiken von Hegel und des „Kapital“ besteht also darin, dass die Bewegungsstruktur des Lebensprozesses des absoluten Geistes und der Bewegungsstruktur des Kapitals analog ist.“

4. Schlemm behauptet nun, der Verfasser würde einen kleinen Exkurs über Hegels Behandlung eines „wirklichen Gegensatzes“ einschieben. In Wirklichkeit handelt es sich aber um einen für einen Vortrag in ausreichender Ausführlichkeit dargestellten zentralen Gesichtspunkt, dessen Verständnis der Verfasser zusätzlich noch in Fußnoten mit dazu passenden Zitaten unterstützt. (D. Wolf, S. 16, Fußnote 17)

So wie Hegel den Gegensatz von Natur und Geist aufgreifen muss, ist er ein „wirklicher Gegensatz“ der sich eigentlich gar nicht mehr vermitteln lässt, der aber in und durch die von Hegel verkürzt und verstümmelt wahrgenommene

gesellschaftliche Arbeit auf eine Hegel unbewusste Weise längst vermittelt ist. Für die im Bereich gesellschaftlicher Arbeit schon immer begonnene und von Hegel nicht erkannte Vermittlung muss er zwangsläufig nachträglich mit dem Wissen, das er von der Welt besitzt, eine Ersatzvermittlung entwickeln. Damit nimmt der „wirkliche“ nicht vermittelbare Gegensatz für Hegel die Gestalt eines innerhalb eines übergreifenden Wesens existierenden Gegensatzes an, dergestalt, dass Hegel eine Seite des Gegensatzes, d.h. den endlichen Geist zu dem über beide Seiten übergreifenden, sich über sie mit sich selbst vermittelnden absoluten Geist macht. Bereits der junge Marx fasste dies sinngemäß dahingehend zusammen, dass Hegel die „Extreme eines wirklichen Gegensatzes, die nicht miteinander zu vermitteln sind, mit dem Unterschied von Extremen verwechselt, die sich innerhalb ein und desselben Wesens befinden“. Die Ersatzvermittlung der entgegen gesetzten Seiten von Natur und endlichem Geist, zeichnet sich grundsätzlich und durchgehend, d.h. auf allen einzelnen Vermittlungsetappen durch die mystisch irrationale Vermischung von Formen der Natur und Formen des Geistes aus, wobei die ersteren sich als Erscheinungsweisen der letzteren entpuppen.

5. Auf Schlemms Bemerkungen zur Kritik des Verfassers an Lucio Colletti wird hier nicht eingegangen, zumal sie kein Gegenstand des Vortrags ist und vom Verfasser in seinem Buch über den dialektischen Widerspruch erst geführt wird, nachdem er auf über 200 Seiten vorher erklärt hat, was es mit dem dialektischen Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert auf sich hat.

(Vergleiche zur Kritik an Lucio Colletti: Ingo Elbe, Operative Dialektik. In: Probleme der Dialektik heute, Hrsg. Stefan Müller, Wiesbaden 2009, S. 177ff.)

Lediglich auf die folgende Bemerkung von Schlemm soll reagiert werden: Schlemm schreibt: In der allgemeineren Realität dagegen gibt es keine Widersprüche, „sondern nur „Realoppositionen, Widerstreit von Kräften, Gegenverhältnisse“ (ebd.: 39). Nach dem Kapitalismus könne wir die Dialektik also vergessen (...) Übrigens entsteht ja D. Wolfs Fragestellung, wie schon Hegel auf die Dialektik kommen konnte, obwohl der Kapitalismus noch nicht voll entwickelt war, daraus, dass er diesen Standpunkt offensichtlich teilt.“ Der Verfasser interessiert sich nur bewusst für das, was hinsichtlich der bürgerlichen durch das Kapital bestimmten Gesellschaft und hinsichtlich Hegels Philosophie ein dialektischer Widerspruch ist, und warum der Hegelsche Widerspruch samt seiner Lösungsbewegungen mystisch irrationalen Charakter besitzt während der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert samt seinen Lösungsbewegungen durch und rational ist und auf rationale wissenschaftlich stringente Weise von Marx erklärt wird.

Der Verfasser teilt nicht irgendeinen Standpunkt von Colletti, sondern verweist darauf, dass Hegel aus den historischen Gründen der Unentwickelt der ökonomischen Verhältnisse gesellschaftliche Arbeit noch nicht als solche und nicht in so umfassender Weise begreifen konnte, dass er sie als entscheidendes Vermittlungsglied zwischen Mensch und Natur erfassen konnte. Der Verfasser fragt also gar nicht nach irgendeiner Dialektik, auf die Hegel kommt oder nicht kommt. Er fragt vielmehr danach, wie Hegel gezwungen ist, den Zusammenhang von Natur und Mensch aufgrund fehlender Einsicht in gesellschaftliche Arbeit in der dualistisch verkehrten Form der aus dem absoluten Geist bestehenden prozessierenden Einheit von Natur und Geist zu entwickeln, dessen Eigendynamik durch das ständige Setzen und Lösen des zwischen beiden Extremen bestehenden Widerspruchs bestimmt ist. Hegel ist es, der von diesem für ihn dialektischen Widerspruch sagt, er sei die „Springquell aller Bewegung und Lebendigkeit“.

6. Schlemm schreibt unter der Überschrift: „Hegelianisierende vermischende Interpretation von Gebrauchswert und Wert?“: „Was ist nun der Gegensatz zwischen Gebrauchswert und Wert? Ein wirklicher Widerspruch oder ein „wirklicher Gegensatz“? Wolf meint, es sei kein „wirklicher Gegensatz“, sondern ein Widerspruch im Hegelschen Sinne (vgl. auch Wolf, 2002: 282)“. Richtig gibt Schlemm wieder: „Wolf verfolgt einen anderen Argumentationsstrang: Er widersetzt sich vehement einer „hegelianisierende[n], Gebrauchswert und Wert miteinander vermischende[n] Interpretation der Wertform“ (D. Wolf 2009, ebd.: 19).

Der Witz der Sache besteht gerade darin, dass Marx erkennt, dass es sich bei dem Verhältnis von Gebrauchswert und Wert um einen „wirklichen Gegensatz“ handelt, von dem er früher zur Zeit der Verfassung der Kritik an Hegels Staatsrecht sagt, dass er nicht vermittelbar sei oder nur wie bei Hegel um den Preis einer mystischen Vermischung der Extreme, in dem diese zu „Extremen innerhalb eines Wesens“ verwandelt werden. Wenn der späte, das *Kapital* schreibende Marx erkennt, dass Gebrauchswert und Wert einen „wirklichen Gegensatz“ bilden, für den es entgegen der Auffassung des jungen Marx dennoch eine Vermittlung gibt, dann muss diese aber so beschaffen sein, dass sie bei aller Ähnlichkeit mit der Hegelschen Vermittlung in keiner Weise deren mystisch irrationalen Charakter besitzt, d.h. in den jeweiligen vermittelnden Mitten wie der Wertform, dem Geld, dem Kapital usf. findet keine mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert, von konkret nützlicher und abstrakt menschlicher Arbeit statt.



Ein Blick auf die Wertform, bzw. das Verhältnis zweier Waren zueinander zeigt: Die Waren werden in der aus dem Austausch bestehenden gesellschaftlichen Beziehung als Werte gleichgesetzt, ( als Arbeitsprodukte schlechthin, die auf andere Arbeitsprodukte in der gleichen Eigenschaft, überhaupt eine Arbeitsprodukt zu sein, im Austausch aufeinander bezogen werden (MEW 23, S. 52 oben) Zugleich mit dieser Gleichsetzung in der Hinsicht, in der die Waren Werte sind, wird der Wert der ersten Ware auf den Gebrauchswert der zweiten Ware bezogen, so dass dieser, der **gar kein Wert ist** als Wert **gilt**. Der Gebrauchswert der zweiten Ware **gilt** als das, als was sich auf ihn **bezogen** wird: als Wert. Hierdurch wird der Gebrauchswert, der nach wie vor kein Wert ist, zur Erscheinungsform des Werts der ersten Ware, gemäß dem eben beschriebenen Sachverhalt, dass, wie Marx sagt, ein Ding innerhalb einer Beziehung zu einem anderen Ding eine Bedeutung erhält, die ihm außerhalb dieser Beziehung niemals zukommen kann.

Indem sich der Wert der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware dargestellt hat, und er als Wert gilt, hat die in Äquivalentform stehende zweite Ware die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit erhalten. Was hier unentwickelt für die Keimform der Geldform der Fall ist, lässt sich deutlicher am Geld als der in der Warenzirkulation entwickeltesten Wertform erkennen. Das Geld besitzt wie die zweite Ware im Verhältnis zweier Waren die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit, weil so wie der Wert der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware dargestellt wird, jetzt der Wert aller Waren (über deren Gleichsetzung als Werten hinaus) im Gebrauchswert der Geldware dargestellt wird. Hierdurch erhält sie die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit gegen alle anderen Waren. Der Gebrauchswert der Geldware **gilt** als das, was die Waren als untereinander gleiche und austauschbare Werte **sind**.

Kraft dieser rationalen ohne mystisch irrationale Vermischung erklärten Form ist Geld als allgemeine Wertgestalt aller Waren die den Wert und den Gebrauchswert der Waren zusammenfassende Mitte. Mit dem Geld, dessen Gebrauchswert als Wert aller Waren gilt, lässt sich unmittelbar jede andere Ware aneignen bzw. kaufen, so dass man mit dem Geld über jeden von ihm verschiedenen Gebrauchswert der anderen Waren verfügen kann. Noch einmal: Kraft dieser rational erklärten, keine mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert mit sich bringenden Form der unmittelbaren Austauschbarkeit, zeichnet sich die in Äquivalentform stehende Ware als Vermittlung der Extreme des „wirklichen Gegensatzes“ von Gebrauchswert und Wert aus.

Hier ist schon auf rationale Weise geschehen, dass ein Extrem die über das andere übergreifende Einheit beider ist. Dies tritt gegenüber der einfacheren Wertform sichtbarer im Geld auf und weiter entwickelt im Kapital. In seinem den Produktionsprozess einschließenden Kreislauf besitzt das Kapital dergestalt die Lösungsbewegung des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und Wert der Waren ist, dass es abwechselnd die Form des Geldes, der Waren und der Produktionsmittel annimmt und abstreift und in diesem Wechsel sich – ohne dass es eine mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert gibt – erhält und vermehrt.

Mit den obigen Ausführungen sei der Weg gewiesen auf dem die Wertform, das Geld und das Kapital auf rationale Weise als ökonomisch gesellschaftliche Formen nachgewiesen werden, die auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung als Wert und Gebrauchswert zusammenfassende sie vermittelnde Mitten keine mystisch irrationale Vermischungen von Gebrauchswert und Wert, d.h. keine „hölzerne Eisen“ sind. Wenn man mit diesen wahrlich nicht einfachen Bemühungen um Zusammenhänge, in denen es um gesellschaftliche Beziehungen im Modus des Seins und Geltens geht, nachweist, dass man jeglichen Vermischungen von Gebrauchswert und Wert entkommen ist, dann bedeutet das für Schlemm, man würde „zu stark vereinfachen“ und einem „Schematismus“ frönen: „Der „Vermischung“ kann man nicht entkommen, wenn man nicht zu stark vereinfachen und im Schematismus landen will.“

Warum Schlemm, die Wissenschaftlichkeit des *Kapitals* zerstörend, für die Vermischung von Gebrauchswert und Wert plädiert, die durch und durch mystisch irrationalistisch ist, beruht darauf, dass sie, ohne nachzuvollziehen, was sich in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Formen abspielt, „stark vereinfachend“ von Anfang an und von Grund auf schon immer beim „Schematismus“ des Waren- bzw. Geldfetischs „gelandet“ ist. Schlemm kommt nicht auf die Idee, die Fetischismen zu erklären, vielmehr dienen sie ihr als Beweis für die Existenz der irrationalen Vermischungen: „Dass Gebrauchswert und Wert im Kapitalismus notwendig „vermischt“ und nicht selbständig sind, macht ja gerade die Problematik der des Zusammenhangs von Sinnlichem (Gebrauchswerteigenschaften) und „Übersinnlichem“ (Wertbestimmung) aus (vgl. MEW 23: 85), die das ganze Fetischkapitel über diskutiert wird.“

Schlemm vergisst, dass mit allem, was im *Kapital* dem Abschnitt über den Warenfetisch vorausgeht, Marx zugleich die Mittel an die Hand gibt, den Warenfetisch zu erklären, d.h. zu erklären, dass jemand, der dem Warenfetisch aufsitzt – und Schlemm ist jemand, dem das widerfährt – genau die mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert vornimmt. Der

Warenfetisch ist damit gegeben, dass die in der Austauschbeziehung stattfindenden Vermittlungsprozesse der Gleichsetzung der Waren als Werte und vor allem das Sich-Darstellen des Werts der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware nicht mehr sichtbar ist, es sich, wie Marx sagt, um Vermittlungen handelt, die in „ihrem Resultat erloschen“ sind. Die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit wird nicht mehr daraus erklärt, dass der Gebrauchswert der Ware die Erscheinungsform des Werts der ersten Ware ist. Vielmehr wird die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit der in Äquivalentform stehenden Ware so behandelt als wäre sie eine gesellschaftliche Natureigenschaft, die sich nicht von der Eigenschaft des Gebrauchswerts unterscheidet, warm, fest, bunt oder flüssig zu sein.

Dies ist die einfachste und platteste Form, in der gesellschaftliche Beziehungen auf die Seite der Natur bzw. der bearbeiteten Natur verlagert und aus ihr heraus verstanden werden. Aber hiermit ist die Grundtendenz des groben Materialismus gegeben, der wesentliche Vermittlungsglieder auslassend, den Menschen auszeichnende Eigenschaften aus der Natur hervorgehen lässt, z.B. so als wüchse das Gehirn auf Bäumen.

Das Gegenstück zum groben Materialisten wird von jemandem gebildet, der in der Manier des aufgeklärten Schlaumeiers, der die unreflektierte, naive Vermischung von natürlichen mit gesellschaftlichen Eigenschaften von sich weist und davon ausgeht, dass die gesellschaftlichen Eigenschaften den Arbeitsprodukten nicht von Natur aus zukommen können. Diesem, den Idealisten verkörpernden, sich aufklärerisch gebärdenden Schlaumeiern bleiben die beschriebenen vermittelnden Bewegungen genauso verborgen, wie dem groben Materialisten. In krassem Gegensatz zu diesem erklärt er aber die gesellschaftlichen Eigenschaften auf eine andere klügere, intelligenter Weise als geistige gesellschaftlich wirksame Bedeutungen, die den Arbeitsprodukten aus geistigen Vorgängen heraus zugesprochen werden im Sinne von Konventionen oder bewusst getroffenen Verabredungen. Hierzu heißt es bei Marx im Hinblick auf die „Aufklärungsmanier im achtzehnten Jahrhundert“: „Weil Geld in bestimmten Funktionen durch bloße Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann, entsprang der andere Irrtum, es sei ein bloßes Zeichen. *Andererseits lag darin die Ahnung, dass die Geldform des Dings ihm selbst äußerlich und bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse.* In diesem Sinne wäre jede Ware ein Zeichen, weil als Wert nur sachliche Hülle der auf sie verausgabten menschlichen Arbeit. Indem man aber die gesellschaftlichen Charaktere, welche Sachen, oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie

zugleich für willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen. Es war dies beliebte Aufklärungsmanier des 18. Jahrhunderts, um den rätselhaften Gestalten menschlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprozess man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen.“

Da Marx, wie aus dem Zitat ersichtlich, in erster Linie an die „Aufklärungsmanier des 18. Jahrhunderts“ und in zweiter Linie an Hegel denkt, der auch nur unter anderen in der Fußnote erwähnt wird, so muss Hegel von den Theoretikern der Aufklärung unterschieden werden. Hegel gibt zwar das Geld in der Bestimmung des Zeichens in mystisch-idealistischer Manier für ein Reflexionsprodukt aus, aber nicht, wie oben entwickelt wurde, für ein willkürliches, das als Ergebnis einer Verabredung von Leuten eingeführt wird, um dadurch im Tausch auftretende Schwierigkeiten zu beheben. Indem das Geld die Daseinsweise des Geistes in Gestalt des allgemeinen Willens und Selbstbewusstseins ist, so ist es vielmehr auch, wie dieser selbst, ein naturwüchsiges Resultat, das für die Individuen unbewusst in ihrer durch den Austausch der Arbeitsprodukte aufgezwungenen geistigen Bewegung des sich wechselseitigen Anerkennens als Besitzer der Produkte und als Selbstbewusstseine entstanden ist.

Die vom Warenfetisch bewirkten falschen Alternativen bestehen darin, die Gesellschaftlichkeit der Arbeit entweder in Natur oder in das Denken der

Menschen aufzulösen. Einmal steht die die Gesellschaftlichkeit der Arbeit absorbierende Natur (Gebrauchswerte) dem Denken gegenüber, dann wieder der die Gesellschaftlichkeit der Arbeit absorbierende Geist (Bewusstsein der Warenbesitzer) der Natur (Gebrauchswerte). Nicht nur das Alltagsbewusstsein der Wirtschaftssubjekte, sondern auch das philosophisch-wissenschaftliche Bewusstsein hat als eine Verallgemeinerung des Alltagsbewusstseins mit diesen gemeinsam, dem mit dem Warenfetisch erzeugten falschen Schein verhaftet zu sein. Dies führt zu einem verkehrten Begreifen der gesellschaftlichen Arbeit, das sich dadurch auszeichnet, dass – der Darstellungsebene der ersten Kapitel gemäß – **auf einfachste Weise der Gegensatz von Natur und Geist erzeugt wird.**

7. Wenn Schlemm feststellt, dass die von Wolf zurückgewiesene „Vermischung“ von Gebrauchswert und Wert nichts anderes ist als die dialektische Figur des „übergreifenden Allgemeinen“ des Werts, dann hat sie bereits die Hegels Vermittlungsinstanzen auszeichnende mystisch irrationale Vermischung von Natur und Geist auf die Entwicklung der Wertformen im *Kapital* übertragen, d.h. in schlecht hegelianisierender Manier Hegels Weise, den Widerspruch zu setzen und zu lösen äußerlich auf das Kapital angewandt.

Damit nicht genug: Schlemm macht daraus eine „grundsätzliche Frage: Gehört die Kenntnis solcher Figuren zur von Wolf abgelehnten „Hegelianisierung“, oder ist sie nicht eher fundamental, um Marxens Art des Begreifens der widersprüchlichen Wirklichkeit erstens zu verstehen und zweitens die Chance zu bekommen, selbst schöpferisch in diesem Bereich zu arbeiten und nicht nur Marxens Ergebnisse nachzubeten?“

Zu der von Schlemm favorisierten Vorstellung vom Wert, der sich als jeweils „übergreifende Allgemeinheit“ mystisch irrational Gebrauchswert und Wert in sich vereinigt, nimmt Marx z.B. ausdrücklich in seiner Kritik an Johann Karl Rodbertus Stellung. Marx schreibt: „Herr Rodbertus, für den "Gebrauchswert" und "Tauschwert" beides von Natur bloße "Begriffe" sind. In der Tat begeht in jedem Preiskurant jede einzelne Warensorte diesen unlogischen Prozeß, sich als Gut, Gebrauchswert, als Baumwolle, Garn, Eisen, Korn etc. von der andern zu unterscheiden, von den anderen toto coelo [in jeder Hinsicht] qualitativ verschiedenes "Gut" darzustellen, aber zugleich ihren Preis als qualitativ dasselbe, aber quantitativ verschiedenes desselbigen Wesens. Sie präsentiert sich in ihrer Naturalform für den, der sie braucht, und in der davon durchaus verschiedenen, ihr mit allen andern Waren "gemeinschaftlichen" Wertform sowie als Tauschwert. Es handelt sich hier um einen "logischen" Gegensatz nur bei Rodbertus und den ihm verwandten deutschen Professoralschulmeistern, die vom "**Begriff**" Wert, nicht von dem "**sozialen Ding**", der "**Ware**" ausgehen, und diesen Begriff sich in sich selbst spalten (verdoppeln) lassen, und sich dann darüber streiten, welche von beiden Hirngespinnsten der wahre Jakob ist! Hervorhebungen- D. W.)“ (Karl Marx [Randglossen zu Adolph Wagners "Lehrbuch der politischen Ökonomie". MEW 19. 4. Auflage 1973., S. 374f. )

Die Natur und Geist und die Gebrauchswert und Wert mystisch irrational zusammenfassenden „Figuren“ bringen Schlemm, wie angekündigt, nun doch dazu, zu bekennen, dass man Marxens *Kapital* letztlich doch nicht ohne Hegels *Logik* verstehen kann. Es ist einem dann auch unbenommen, sich in dem „Bereich“ der mystisch irrationalen Vermischungen, d.h. in der Welt des durch Waren- Geld- und Kapitalfetisch bestimmten Scheins schöpferisch zu betätigen, frei von allem Zwang und aller Mühe, die das Nachdenken über das mit sich bringt, was Marx im *Kapital* ohne mystisch irrationale Vermischungen von Gebrauchswert und Wert dargestellt hat.

8. Zum Schluss hat Schlemm einen Kronzeugen gefunden, der sie darin unterstützt, die in ihren Augen für Hegel so bedrohliche Analogie aus der Welt zu schaffen. Schlemm schreibt: „Inzwischen aber noch ein Contra zum Hauptpunkt bei Dieter Wolf von Frieder Otto Wolf („...Grenzen der dial.

Darstellung” in “Das Kapital neu lesen”): Er spricht davon, dass die Entstehung von doppelt freien Lohnarbeitern “sich nicht als Akt der Selbsterschaffung des Kapitals begreifen lässt” (S. 171). Dazu steht dann weiter in den Anmerkungen: “Indem er dies betont, hat Marx sich klar von allen Versuchungen distanziert, das “Kapital als automatisches Subjekt” nach der Analogie von Hegels “absolutem Geist” zu denken.” (Anmerkung 22 auf S. 184).

In zweifacher Hinsicht sind diese Ausführungen falsch. Wie groß auch immer bezogen auf das ganze Kapitalverhältnis die Reichweite der logisch systematische Darstellung ist, letztlich stößt sie, wie im Fall des Kapitalverhältnisses selbst (Lohnarbeiter, Eigentümer der Produktionsmittel) auf historisch gewordene Grundlagen. Insofern diese für die logisch systematische bzw. dialektische Darstellung uneinholbar vorausgesetzt werden müssen, stößt sie „auf ihre Grenzen“. (Urtext, MEGA<sup>2</sup> II/2, S. 91; Grundrisse Berlin 1953, S. 945). Aber es ist vollkommen falsch, wie F.O. Wolf schreibt, es ließe sich „die Entstehung von doppelt freien Lohnarbeitern“ als Akt der Selbsterschaffung des Kapitals begreifen“. Dass Schlemm dies so einfach hinnimmt, und gegen den Verfasser auszuspielen versucht, ist erstaunlich, weil sie, den Verfasser zitierend, wohl unfreiwillig gerade darauf hinweist, dass es gar keine solche „Selbsterschaffung“ gibt. Hinsichtlich des „sich verselbständigenden Systemcharakters“, mit dem der „Kapitalismus als soziales komplexes System verstanden wird“, fährt Schlemm mit dem Verfasser fort; „das (letzteres) sich durch das unbewusst- bewusste Handeln der Menschen hindurch selbst organisiert“ (ebd.: 2 f.). Es gibt also keine vom unbewusst- bewussten Handeln der Menschen getrennte und deswegen mystisch irrationale „Selbsterschaffung“ des Kapitalverhältnisses, wie das für den den Gegensatz von Natur und Geist schaffenden und versöhnenden absoluten Geist gilt. Für die „Grenzen der dialektischen Darstellung“ kommt es aber tatsächlich darauf an, dass ihr das Kapitalverhältnis auf eine innerhalb von ihr nicht ableitbare Weise als historisch geworden vorausgesetzt ist.

Für die Analogie kommt es aber darauf gerade gar nicht an, sondern darauf, dass vermittels des unbewusst- bewussten Handelns der Menschen das Kapitalverhältnis so wie es historisch geworden ist, ständig aufs Neue produziert und reproduziert wird. Für das Kapitalverhältnis, das die grundlegende Bedingung für das allgemeine Vorherrschen des Werts und seiner Formen ist, und für einzelne Teile und Elemente des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses gilt es einen Unterschied zu machen zwischen dem historischen mit der Auflösung des Feudalismus beginnenden historischen Entstehungsprozesses und seinem historischen Gewordensein, d.h. dem Zustand, worin es sich voll entwickelt und alle anderen Herrschafts-

Knechtschaftsverhältnisse verdrängt hat und allgemein vorherrscht. „Dieß organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“ (...) Die „Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Action als Capital entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als gesetzt von ihm – nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins. Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt, und von sich ausgehend, schafft es die Voraussetzungen seiner Erhaltung und Wachstums selbst.“ MEGA<sup>2</sup> II/3.6, S. 2268. (MEW 42, S. 372.) Alles, was das Kapital als automatisches Subjekt und darüber hinaus ist, wird, was Marx methodisch als „contemporäre Geschichte“ bezeichnet, vermittels des unbewusst- bewussten Handelns der Menschen produziert und reproduziert.

Die gar nicht existierende mystisch irrationale „Selbsterschaffung“ des Kapitals als „automatischem Subjekt“ kann also angesichts von dessen realer durch das unbewusst - bewusste Handeln der Menschen garantierten Existenz gar kein Grund dafür sein, die Analogie zum absoluten Geist zu bestreiten. ([Das Kapital als automatisches Subjekt und die Einheit von Darstellung und Kritik \[als PDF\]](#) )Dieser Exkurs gehört zu dem bereits erschienen Buch: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis. Hamburg 2008)

Abgesehen, von dem hiermit gegebenen Systemcharakter des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, der dem eine „radikale Philosophie“ propagierenden F. O. Wolf ein Dorn im Auge ist, unterstreicht die Analogie zum absoluten Geist, dass sich der kapitalistische Reproduktionsprozess durch eine von den Menschen selbst verschuldete, historisch bedingte und historisch überwindbare Naturwüchsigkeit auszeichnet. (Zur Kritik an F. O. Wolfs Auffassung von den Grenzen der dialektischen Darstellung siehe: Dieter Wolf, Übergang vom Geld ins Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? In: Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl & Rolf Hecker (Hrsg.): Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2007, Hamburg, 2007, S.45 ff. ISBN 978-3-88619-667-8 zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net))

Es bleibt einer Physikerin, die sich ein „Philosophenstübchen“ im World Wide Web eingerichtet hat, vorbehalten, die *Kritik der politischen Ökonomie*

von Marx als eine Darstellung von „Figuren“ auszugeben, die in der Bestimmung des Werts als „übergreifende Allgemeinheiten“ jeweils Wert und Gebrauchswert mystisch irrational zusammenfassende Mitten bzw. „hölzerne Eisen“ sind. Schlemm trägt mit dieser Vorgehensweise dazu bei, das *Kapital* bei Wissenschaftlern, die an einer stringenten und rationalen Auseinandersetzung mit der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit interessiert sind, in Misskredit zu bringen.

(Vergleiche hierzu: Zum Verhältnis von dialektischem und logischem Widerspruch. Eine Kritik an Gerhard Göhler. Auszug aus Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie, Hamburg 2002, Kapitel 6: S. 224-248, zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) )